

Grosse Scheidegg

Autor(en): **Hegi, Fritz**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Ski : Jahrbuch des Schweizerischen Ski-Verbandes = Annuaire de l'Association Suisse des Clubs de Ski**

Band (Jahr): **23 (1928)**

PDF erstellt am: **25.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-541680>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Grosse Scheidegg.

Am Donnerstag vor Ostern des letzten Jahres zogen gegen Abend zwei einsame Wanderer mit gebuckelten Ski und leichten Rucksäcken gemächlich von Meiringen gegen Willigen. Dort zweigten sie von der grossen Grimselstrasse ab nach rechts, und bald sah man sie rüstig, mit langen Schritten, dem Scheideggsträsschen entlang ziehen.

Die Leute, die sie ausziehen sahen, lachten und wollten nicht glauben, dass es ein Vergnügen sei, bei diesem trüben, nassen Wetter skizufahren, und dass man bei solch warmem Frühlingswetter noch stundenweit die Latten buckelte und schwitzte, das ging über ihren Begriff.

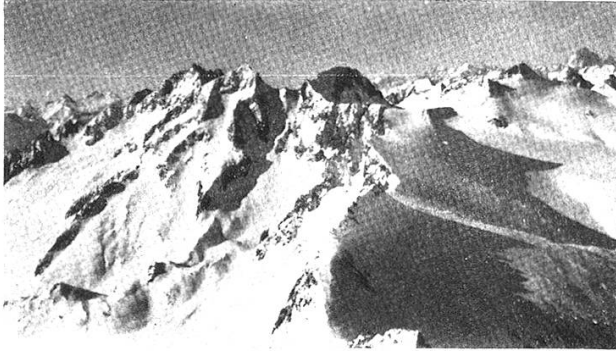
Allerdings erwarteten auch diese beiden Skihelden nicht allzuviel Gnade vom alten Petrus. Schon oft waren sie bei ähnlichem Wetter ausgezogen und sind anderntags zwar fröhlich, aber bachnass zurückgekehrt. Aber besser war es noch immer, dort oben im Schnee und im harzigen Duft der Bergwälder oder auf freiem, luftigem Gipfel seinen Sonntag zu verbringen, als drunten im Tale Trübsal zu blasen oder aus lauter Langeweile einen ununterbrochenen Jass zu klopfen vom Mittag bis am Abend.

Nach einer Stunde Weges, dem steilsten Stück der ganzen Strecke, zeigte sich der erste Schnee. Zuerst waren es nur vereinzelte kleine Flecken, dann aber mehrten sie sich, wuchsen über die Matten, und bald war nur noch eine einzige weisse Decke zu sehen. Das Strässchen ist auf der rechten Seite des Baches angelegt, der tief unten sein Wanderlied rauscht. Rechts fallen gähe Wände direkt zum Bache ab. Riesige Eiszapfen hängen noch breit herunter und tropfen kleine Wasserlein in den eilenden Bach. Da und dort giessen stiebende Wasserfälle polternd und gischtspritzend über die Flühe. Links vom Strässchen ist fast immer Wald. Darüber aber erheben sich kühn und glatt die vielzackigen Türme der Engelhörner. Weiter hinten wird das Tal etwas breiter und fast flach. Schöne Weiden sind nun rechts und links des Weges und dann gehts so abwechselnd immer weiter durch Feld und Wald.

Wie zwei Schienen laufen Bach und Strasse nebeneinander südwärts gegen das Wellhorn, das von da aus einen mächtig imponierenden Eindruck macht. Auf beiden Seiten seiner kühnen Flanken fliessen blauweisse Gletscher gegen Rosenloui, wo das Wellhorn breit und massig vor uns in den Himmel sticht. Von dort geht der Weg plötzlich nach Westen weiter.

Die beiden Touristen hatten eben Rosenloui erreicht, als es gänzlich Nacht geworden war. Sie waren froh, unter Dach

LUCENDRO - BASODINO



Lucendro-Ausblick
Piz Rotondo

A. Waldburger

Lucendro-Ausblick
In der Tiefe
Militärbaracken und See

A. Waldburger



Blick vom Basodino aus; Ofenhorn-Blindenhorn

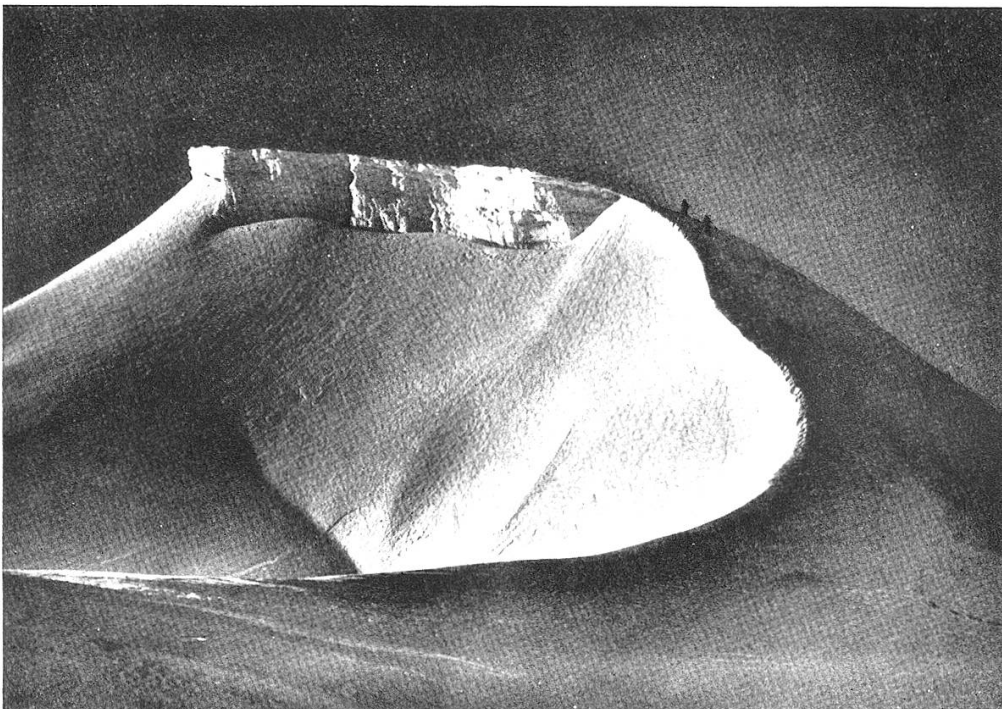
A. Waldburger

AUS DER SELLAGRUPPE



Sellapass; Biancograt, Bernina, Roseg

J. Gaberell



Am Tschimels 3523 m (Sellagruppe)

J. Gaberell

zu kommen, denn es fing an, stark zu regnen. Hier wollten sie übernachten. Freudig begrüßte sie der Wächter des Hotels, der den ganzen Winter hier oben ist. Seit drei Wochen hatte er keinen Menschen mehr gesehen. Er war hier ganz allein mit seinem wunderschönen Bernhardinerhunde Tarzan. Wedelnd umsprang das grosse Tier die beiden Ankommenden und überrannte sie fast vor lauter Freude.

Diese beiden Touristen — mein Freund René und ich — verbrachten plaudernd den Abend, bis es Zeit war, in die Federn zu kriechen.

Als ich am andern Morgen erwachte, schneite es, was vom Himmel herunter mochte. Wie im höchsten Winter wirbelte es ohne Unterlass. Auf den Tannen lagen mollige Schneekappen.

Trotzdem hatten wir beide das bestimmte Gefühl, dass es aufhellen werde, und wirklich als wir auszogen, wurde das Gewölk leichter. Der Wächter meldete uns zudem, das Barometer steige, und schon waren wir verschwunden.

Zuerst ging es ein steiles Stück aufwärts gegen Breitenboden. Eine tiefe Furche hinterlassend spurten wir abwechselnd durch den frischen Schnee. Ueber allem lag eine neue Decke. Wir waren die einzigen Menschen weit und breit.

Wieder gehts durch Weiden und Wald, abwechselnd hinauf. Das Weiss der Matten ist kaum von einem Schatten unterbrochen. Hie und da steht ein kahler Ahornbaum darin und breitet seine blattlosen Aeste aus. Dann gehts durch hochstämmigen Wald. Aber auch hier ist alles farblos, solange die Sonne nicht hineinleuchtet. Doch wie wir über die Schwarzwaldalp ziehen, lacht der blaue Himmel durch die Wolken. Die Sonne brennt heiss und blendend durch den Nebel.

Bald ist es so grell, dass wir die Schneebrillen anziehen müssen. Nun aber gibts Leben in der Landschaft. Glitzerndweiss leuchtet der Schnee jetzt in der Sonne auf. Schwarze Schatten unterbrechen die weisse weite Fläche. Kristallglänzende Tropfen hängen an allen Aesten der Tannen im Walde. Schwer drückt die weisse Last auf die Bäume.

Zwischen Alpenwäldern und Weiden hindurchziehend geniessen wir Wunder um Wunder. Bald ists der Wald, bald der Bach oder aber das herrliche Skigelände um uns, das unsere Bewunderung erheischt. An Skigelegenheiten fehlt es gewiss nicht hier oben. Da zweigt, auf halbem Weg zwischen Schwarzwaldalp und grosser Scheidegg, ein Weg ab nach dem Wildgerst, einer sehr lohnenden, in keiner Weise dem Lucendro oder dem Weissmeilen an Rasse nachgebenden Tour.

Immer im gleichen Schritt steigend, gewinnen wir langsam an Höhe. Jeder gleitet bewundernd und schweigend durch dieses Märchen der nun sonnig überfluteten Berg-

landschaft. Pustend und schnaufend klettern wir den letzten steilen Hang hinauf. Dann gehts noch kurz über flaches Gelände, und wir haben unser heutiges Ziel, die Grosse Scheidegg, erreicht.

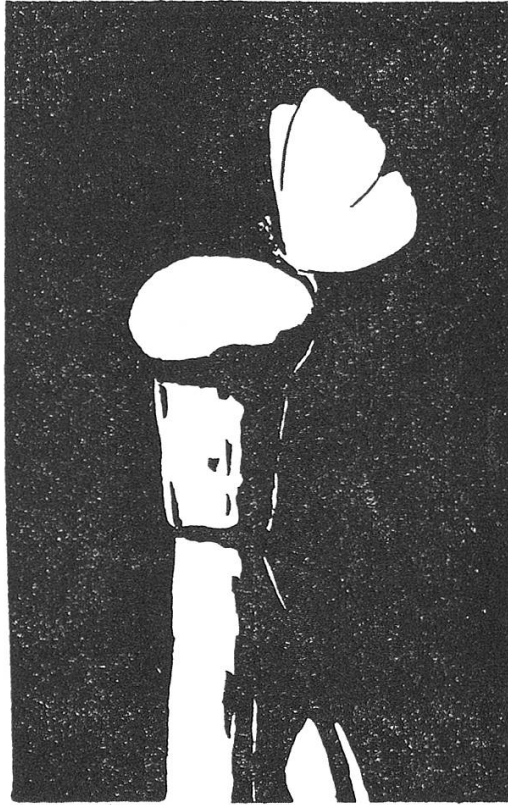
Ein herrliches Bild bietet sich uns hier oben. Als wir vor zweieinhalb Stunden fortzogen, war trauriges Karfreitagswetter, und jetzt ist plötzlich herrlichste Ostern, siegendes Frühlingswetter! Schönstes, idealstes Skiwetter lacht aus strahlend blauem Himmel. Da und dort ziehen noch schwache Nebelschleier um die Spitzen und Gräte einiger Berge, aber gegen Grindelwald ist vollständig klar.

Kühn erhebt sich gerade über unsern Skispitzen der schöne Zahn des Eiger. Er mutet von hier fast an wie das Matterhorn, in seiner kräftigen und doch schlanken Wucht. Das ganze Bild wird von ihm beherrscht. Hinter ihm wagt sich noch die Spitze des Mönch hervor, aber sie kommt nicht stark zur Geltung neben dem stolzen Eiger.

Tief unten liegt das Bergdorf Grindelwald im weisschimmernden Alpental. Schwer wuchtet links von uns, steil in unendliche Höhe steigend, die blauschwarze, fürchterliche Wand des Wetterhorns. Wir haben das Gefühl, sie könnte über uns herfallen. Nach Osten zu verlängert sie sich im Grate gegen das Wellhorn. Der Blick schweift wieder über die weisse Fläche unseres Aufstieges, wo unsere Spur wie eine Schlange am Berg hinankriecht. Ueber Wald und Wiesen reicht der Blick an die wildzerrissene Kette der Engelhörner. Nordwärts aber stösst der Blick an die nahe Kette der herrlichsten Skiberge, worunter der Wildgerst, das Schwarzhorn, Faulhorn und andere sich besonders hervorheben. Fast alle sind meines Wissens skibar bis auf den Gipfel. Einige allerdings können nicht bis ganz hinauf befahren werden. Ueber all dieser Herrlichkeit, die nunmehr in hellster Sonne blendet und gleisst und glitzert, hatten wir kaum die Zeit gefunden, für unser leibliches Wohl zu sorgen.

Wie herrlich schmeckt unser Pfeifchen nach der Mahlzeit! Blaue Rauchkringeln in den heitern, nur hie und da nebelverhüllten Himmel paffend, ruhen wir auf einem trockenen Hüttendach aus, von dem beschwerlichen Aufstieg im nassen, pappigen Neuschnee. Köstliche Freiheit und Sorglosigkeit inmitten der schönsten Bergnatur ist heute unser Preis. Denen da unten wollen wir schon gebratene Köpfe zeigen, damit sie wohl oder übel glauben müssen, dass wir die Sonne gefunden haben. Wir sehen schon längst aus wie gesottene Krebse.

Nur zu bald mussten wir aus diesem Skiparadies wieder fort. Eine sausende Schussfahrt eröffnete die Heimreise. Kräftige Schwünge und Bögen reissend, gings über den



W. Poschinger

ersten Steilhang. Hui! wie das zischte und spritzte durch das weisse Element! Stiebender Schuss brachte uns über die oberste Alp in den Wald, wo der Weg nun alle Aufmerksamkeit erforderte. Jauchzend wanden wir uns zwischen den Stämmen und andern Hindernissen hindurch, glücklich über den wundervollen Tag und den trotz grosser Wärme führigen Schnee. Zweimal wurde mein Lauf in sonneerweichten Schneehaufen etwas zu rasch gestoppt, und kopfvoran grub ich mich in den Haufen hinein.

Im Laufe durchglitten wir die fast flache Alp Breitenboden, rutschten mit kräftiger Stockhilfe dem Strässchen entlang und erreichten über eine kleine Matte, die uns nochmals ein Schüsschen erlaubte, wieder das Rosenlauibad. Nachdem wir nochmals gewachst hatten, konnten wir noch bis weit hinunter fahren. Fast fünf Kilometer glitten wir noch ohne weitere Stockhilfe talwärts, bis kein Schnee mehr lag. Ade Winter!

Mit sonnverbrannten Köpfen, glänzenden Augen und frühlingsblumengeschmückten Knopflöchern zogen wir wieder in Meiringen ein, gegen sechs Uhr abends. Wie siegreiche Kämpfer kamen wir uns vor mit den geschulterten Latten.

Wir waren um einen ganz köstlichen Genuss reicher! Skiheil! Es lebe der Bergfrühling!

Fritz Hegi.